

die Wahrheit, vor allem die Wahrheit der Offenbarung nie ganz in den Blick bekommen. Wie kann aber bei einer solchen Relativierung der Erkenntnis die Absolutheit der Offenbarung noch gewahrt werden? Wenn die Wahrheitserkenntnis epochal ist, dann bedeutet das nicht, daß auch die Wahrheit nur für eine bestimmte Epoche gilt. Andererseits ist aber die Identität der Wahrheit nicht dadurch zu wahren, daß man die Begriffe und Definitionen einer bestimmten Epoche in die Ewigkeit entrückt. Das gilt auch für die Sprache des kirchlichen Lehramtes. Hier wäre die von Küng erhobene „falsche Aussage“ aus der Zeit zu deuten. Das müßte kein falscher Trick sein.

In den letzten 2 Kapiteln steht die Aussage „Gott ist die Liebe“ im Zentrum. Der Vf. versucht hier das Geheimnis der Trinität zu deuten, weil personale Liebe immer auch Zuwendung eines Ichs zu einem Du bedeutet. Dieses Glaubensgeheimnis ist auch deshalb wichtig, weil die weiteren Geheimnisse, die unser Menschsein betreffen, davon abgeleitet werden können. Von daher könnte auch eine Kurzformel für den Glauben gefunden werden, nach der heute viel gefragt wird.

Mit der ausführlichen Besprechung eines schmalen Buches soll gezeigt werden, daß sich darin viele Gedanken finden, die einen Seelsorger und Prediger inspirieren können.

Linz

Sylvester Birngruber

LÄHNEMANN JOHANNES / HAHLBOHM URSULA, *Jesus Christus*. (Studienbücherei Religion) (X u. 192.) Diesterweg/Sauerländer, Frankfurt/M. 1980. Kart.

Das Buch wurde erarbeitet auf Grund der Studienbriefe „Jesus von Nazareth/Christologie“ der Evangelischen Arbeitsstelle Fernstudium für kirchliche Dienste Hannover.

Es soll, laut Vorwort, eine fundierte Einführung in die Jesusthematik geben; es soll zu Diskussionen anregen und zu eigenständiger Weiterarbeit motivieren; dazu sind auch die eher historisch ausgerichteten Kapitel durchgängig mit aktuellen Fragestellungen verknüpft worden. Es sollte ein Buch gestaltet werden, das Grundlage für die Arbeit in Kursen der Sekundarstufe II (entspricht den letzten Klassen unseres Obergymnasiums) sowie theologischer, insbesondere religionspädagogischer Universitäten und Fachhochschulen bietet. Die einzelnen Kapitel können beliebig ausgewählt werden, unverzichtbar sind nur die Kapitel 2 und 3 (die Erschließung der Jesusbotschaft im NT), da hier die wichtigsten Kriterien auch für das in den anderen Kapiteln Dargebotene gewonnen werden kann. Es ist vielleicht gut, die einzelnen Titel der Kapitel vorzustellen: 1. Interesse an der Jesusthematik. 2. Jesus von Nazareth – der sogenannte „historische Jesus“. 3. Die Anfänge des Glaubens an Jesus als den Christus. 4. Jesus Christus in alten und neuen Bekenntnissen. 5. Jesus Christus in neueren systematisch theologischen Entwürfen. 6. Jesus in der Deutung von Juden und Marxi-

sten. 7. Nachfolge: Beispiele (u. a. Franz v. Assisi).

Das 2. Kapitel ordnet Jesus auch zeitgeschichtlich ein, behandelt die Vollmachtsfrage und zeigt Worte und Taten als unlösbar Einheit; es wird der Kreuzestod geschichtlich erklärt und in der Evangeliendarstellung gebracht. Die Autoren bringen Texte mit verschiedenen Stellungnahmen und bei jedem Kapitel Literaturnachweise. Daraus ergeben sich Arbeits- und Diskussionsanregungen, auch zu einer Auseinandersetzung soll angeregt und zum Weiterstudium ermutigt werden. Immer wird auch zur unterrichtlichen Erprobung der einzelnen Kapitel die Frage gestellt, wie der Weg Jesu im Leben der Christen weitergegangen ist und welche Stellung z. B. das Christentum zu drängenden Problemen wie Krankheit, Leid und Behinderung einnimmt.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Kapitel durchzubesprechen; es sollen nur zentrale Abschnitte herausgegriffen werden. Den katholischen Leser wird stören, daß er keine katholischen Theologen findet. Das würde er in einer ökumenischen Haltung verkraften, wenn die zentralen Glaubensaussagen über Jesus klar herausgestellt würden. Das scheint nicht immer der Fall zu sein. Wenn z. B. in der Auseinandersetzung mit den Ostertexten vor allem Willi Marxsen gebracht wird, dann liegt der Schwerpunkt zu stark in der Aussage: „Zeugen behaupten, Jesus gesehen zu haben.“

Es handelt sich um ein „Interpretament“. Es stimmt gewiß, daß die Auferstehung Jesu nicht historisch bewiesen werden kann, aber die „Überzeugung“, nicht etwa eine Einbildung der Jünger, Jesus gesehen zu haben, hat das Christentum in Gang gebracht. Das ist eine objektive Komponente, die stärker betont werden müßte.

Und wenn im 5. Kapitel unter den „neueren systematisch-theologischen Entwürfen“ neben dem gewiß anerkannten Theologen Wolfhart Pannenberg nur das Konzept von Dorothee Sölle „nach dem Tode Gottes“ gebracht wird – „Jesus vertritt den abwesenden Gott“, er ist „Stellvertreter“ des (toten) Gottes – dann ist das wohl zu dürrig. Man tut der überholten „Gott-ist-tot-Theologie“, diesem hölzernen Eisen, zuviel Ehre an. Man kann gewiß auch die Stellungnahme von Atheisten (Marxisten) bringen, wie z. B. Milan Machovec, aber was Christen glauben, müßte klarer gesagt werden: Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch.

Linz

Sylvester Birngruber

WIEH HERMANN, *Ein Gott für die Welt*. Glaube und Sinnfrage in unserer Zeit (93.) Pfeiffer, München 1980. Ppb. DM 12.80.

In dieser Welt, die eine Fülle von konkurrierenden Wertvorstellungen und Sinnentwürfen anbietet, dabei aber immer tiefer in die Sinnleere hineinschlittert, wollen 4 Autoren eine Sinnfindung vom Glauben her anbieten. Im Buch sind zusammengefaßt Beiträge aus einer Tagung der

Katholischen Akademie Hamburg im Februar 1980.

Eugen Biser will am Beispiel von Bekehrung und Sinnfindung des hl. Augustinus einen Weg für den modernen Menschen aufzeigen. In diesem Beitrag ist zu unterscheiden: Erstens, die theologische Aufhellung des augustinischen Glaubensweges, dargestellt an der Hand der Confessiones. Zweitens, deren kerygmatische Wirksamkeit auf den modernen Menschen. Der erste Teil ist zweifelsohne ausgezeichnet und bringt in prägnanter Kürze eine tiefgreifende Interpretation des augustinischen Bekehrungsweges. Eine kurze kritische Anmerkung sei erlaubt: Wenn bloßer „Satzglaube“ und die „Eterna“ (= die vertrauensvolle Hingabe an Gott) gegenübergestellt und dem zweiten sehr stark der Vorrang gegeben wird, dann ist das einerseits richtig, andererseits muß aber doch gesagt werden, daß der Inhalt eines „Satzglaubens“ jeweils ein in formelhafter Kürze gebrachtes Glaubenserlebnis, und zwar ein kollektives, nämlich das der Kirche, darstellt und insofern normativen Wert hat. Die darin enthaltene Gotteserfahrung gilt es wieder lebendig zu machen, freilich immer in Zusammenschau mit dem modernen Denken.

Die Mutterbindung Augustins im Zusammenhang mit seiner Bekehrung und der psychoanalytische Ansatz in Richtung einer nachfolgenden Bindung Augustins an die Kirche dürfte doch etwas überschätzt sein. Die entscheidende Frage ist aber beim zweiten Punkt dieser Abhandlung anzusetzen: Ob nämlich der Weg Augustins dem modernen, gottfernen Menschen dienlich sein kann, sich vorgängig dem Glauben an Jesus Christus zu eröffnen. Denn durchaus zutreffend definiert der Verfasser (19ff) den Bekehrungsweg Augustins als Weisheits- und Sinnsuche, und zwar als eine existentielle, die dann in der Erkenntnis-Erfahrung Gottes als die lebendige Antwort auf alle diese Fragen sich in Geborgenheit, Friede und Gewißheit löst. Aber damit ist das Problem des modernen Menschen nicht getroffen. Dieser befindet sich nämlich nicht auf der Weisheitssuche, er ist weit darunter abgesunken. Er sucht primär gar nicht die Wahrheit, vielmehr ein allumfassendes „Du“, das ihn aus jener Einsamkeit herausreißt, in die ihn die scheinbar unwiderlegliche wissenschaftliche „Wahrheit“ gestoßen hat, aus der er ausbrechen will. Einem Augustin war Gott nicht gleichgültig, aber dem modernen Menschen ist er es. Gott ist ihm nicht mehr „Mysterium tremendum et fascinans“. Er zittert, aber vor der Atombombe, vor dem Verlust des Arbeitsplatzes und vor der Zerstörung der Umwelt. Und doch schreit er, oft unbewußt, nach Gott, aber nicht nach ihm als der Wahrheit, sondern nach ihm als der Liebe. Es ist daher richtig, wenn der Vf. (24) – wenn auch nur flüchtig – von einer „Einübung in die Liebe“ spricht, aber es fragt sich, ob der moderne Mensch auf dem augustinischen Weg, so großartig dieser ist, diese Einübung gewinnen kann. Sehr zutreffend bemerkt der Vf. (27), daß die augustinische Mystik primär nicht Christumystik, sondern Gottesmystik ist (zumindest die der

Confessiones). Der Zugang zu Gott dürfte aber doch eher durch einen Rückgriff auf Jesus Christus zu gewinnen sein. Man sollte einen Satz des nächsten Beitrages hierher stellen: „Jene Atheisten, die unablässig nach Gott suchen und deren Herz wirklich unruhig ist, bis es ruht in Gott (Augustin), sind geradezu zum pastoralen Glücksfall geworden (40).“

Walter Kasper behandelt: „Gottesglaube im Angesicht von säkularisierter und atheistischer Umwelt.“ Die Welt ist für den modernen Menschen nicht mehr diaphan auf Gott hin, Welt ist Bauplatz und Material für sein geschichtliches Werk. Daß Gott oft als Tarnung grober und feinsten Interessen mißbraucht wurde, hat die neuzeitliche Ideologiekritik nicht selten zu Recht aufgezeigt. So ist, Gott, wie Martin Buber schreibt, das beladenste aller Menschenworte geworden. Ob man in dieser säkularisierten Welt noch als Glaubender leben muß „etsi Deus non daretur“, das dürfte als horizontale Chiffre überholt sein. Die Glaubenden müssen nicht in die Gottferne hinabsteigen, um Gemeinschaft mit den Nichtglaubenden auch so zu teilen. Sie mögen diese Gottferne auch gelegentlich erleben, aber sie haben vor allem den Nichtglaubenden die Gottesnähe und die Erfahrung mit ihm anzubieten. Das ist wahre Hilfe. Man mag in der Vergangenheit oft zuviel über Gott gewußt und geredet haben; die „via negativa“ der Kirchenväter und der großen scholastischen Theologen müßte wieder entdeckt werden. Daß aber eine „Theologie nach dem Tode Gottes“, wie sie in den sechziger Jahren aufgekommen ist, nichts anderes ist als eine „nachträgliche theologische Ideologie unserer säkularisierten Welt“, das sagt der Vf. sehr treffend. Eine der „selbsterdachten Antworten des Menschen“ nannte sie einmal Bruno Dreher.

Wo aber ist die neue Frage nach Gott anzusetzen? Sie liegt im neuen Aufbrechen der Sinnfrage und in ihrer Verbindung mit der Gottesfrage. Die klassischen religionskritischen Argumente von Feuerbach, Marx und Freud kehren sich heute gegen diese selbst. Die Gottesfrage ist nicht etwas, was dem Menschen heteronom übergestülpt wird, sondern etwas, was aus dem Vollzug seiner Existenz selbst erwächst. Der Mensch ist ein Wesen unendlicher Sehnsucht. Er ist aber nicht diese Unendlichkeit selbst. Das Geheimnis verweist den Menschen auf Transzendenz. Wenn das Suchen und Fragen nicht ins Leere gehen soll, dann muß er einer Wirklichkeit begegnen, die ihn ausfüllen kann. Gewiß ist das nicht wieder ein Gottesbeweis, aber eine Möglichkeit, Gott zu erfahren, der sich in Offenbarung und Geschichte dem Menschen anbietet. Hans-Jochen Jaschke behandelt: „Die Kirche und die Fülle der Zeit – Vom Sinn der Kirche in der Zeit.“ Nur ganz kurz kann dieser schöne Beitrag behandelt werden. Er zeigt nämlich, wie sehr Kirchengemeinschaft eine Hilfe für den Glauben und die Sinnfindung sein könnte. Gewiß muß all das Enttäuschende, was in der Kirche an Stelle der Gottesherrschaft da ist, zuerst überwunden werden. Die konkreten Strukturen

der geschichtlichen Kirche dürfen nicht als Verkörperung Christi dargestellt werden. Aber hinter all dem, was uns den Blick auf Christus stellt, muß doch seine Wirklichkeit gesehen und erfahren werden. Sehr schön wird das Wesen der Kirche herausgestellt als „Hüterin des Endes“ und „als Leben aus der Fülle der Zeit“. Daß das nur im Miterleben erfahren werden kann, zeigt Hermann Wieh in seinem (4.) Beitrag: „Gelebter Glaube – Anforderungen an die Gemeindepastoral heute.“ Christlicher Glaube und christliche Lebenspraxis vollzieht sich nicht isoliert und ohne Bezug auf die gesellschaftliche Wirklichkeit. Es gälte nun, in der Gemeinde eine Heimat zu finden. Daß hier das große Problem heutiger Kirchlichkeit liegt, wissen alle. Was der Vf. nun aufzeigt, sind geradezu Idealvorstellungen, äußerst erstrebenswert, aber nur selten gegeben: Daß man sich in einem Gottesdienst heimisch fühlen kann; daß sich christliche Gemeinde in einem bruderschaftlichen Wirken auskristallisiert: das müßte alles überzeugend in den Gemeinden dargestellt werden. Sehr treffend schreibt der Autor: „Es fehlt nicht an gutem Willen, sondern an der Kraft zur durchhaltenden Hoffnung und zur treuen Liebe. Glaube aber läßt sich nicht durch schöne Worte herbeireden.“ Die umfangreiche Besprechung eines an sich schmalen Bändchens soll die Gewichtigkeit der darin gebrachten Gedanken unterstreichen.

Linz

Sylvester Birngruber

KOPP JOHANNA, *Evangelium für uns*. Wie die Evangelien entstanden. Was sie sind. Wen sie verkünden. Arbeitsbuch für die Sekundarstufe I (64 S. illustriert); Schülerarbeitsheft. (32 S. mit Zeichnungen), Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 6.80 bzw. 3.90.

Was bei diesem Arbeitsbuch und dem dazugehörigen Schülerarbeitsheft besticht, ist einmal der präzise durchdachte, klare und übersichtliche Aufbau der Unterrichtsreihe: von einfachen Grundinsichten ausgehend, wird Schritt für Schritt und somit gedanklich gut nachvollziehbar das komplexe Geschehen der Evangelienverwendung vor Augen geführt. Zum anderen geschieht diese Einführung in anregender und methodisch vielseitiger Aufbereitung, wobei vielfältiges Bildmaterial den Verstehens- und Erschließungsvorgang bedeutend erleichtert. Freilich steht im Rahmen der österreichischen Schulbuchaktion dieser Behelf nicht zur Verfügung. Der Religionslehrer könnte aber aus dem Arbeitsbuch recht nützliche Anregungen für die Behandlung des oben genannten Unterrichtsthemas entnehmen.

Linz

Franz Huemer

FENERBERG RUPERT, *Firmalbum*. (32 S. mit Abb.) Herder, Freiburg 1980. Geh. DM 4.80.

Der bekannte, bereits in 5. Auflage erschienene Behelf des Vf., „Auf die Firmung vorbereiten“, erhält nunmehr die wünschenswerte Ergänzung durch dieses für die Firmlinge gedachte Firmal-

bum. Dadurch wird nicht nur die Tätigkeit der Firmhelfer erleichtert, auch die Firmlinge selbst – und darauf kommt es ja wohl vor allem an – können nunmehr die Firmeneinführung noch verstehender und selbsttätiger mitvollziehen.

Die einzelnen Themenbereiche sind gut an die Verlaufsplanung des Firmbuches angepaßt. Die heraustrennbaren Blätter des Firmalbums können auch einzeln zu den betreffenden Firmstunden ausgegeben werden, so daß im Lauf des Firmkurses allmählich ein selbstgestalteter Sammelband entsteht.

Linz

Franz Huemer

COOPER EUGEN J., *Bußerziehung in Schule und Gemeinde*. Orientierungen und Modelle für Katechesen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. (120.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 18.–.

Zu den ebenso schwierigen wie indispensable Aufgaben in Religionsunterricht und Gemeindepastoral gehört bekanntlich die Bußerziehung. Man ist daher dankbar, wenn einschlägige Hilfen angeboten werden, die theologisch fundiert und praktisch anwendbar sind. Das schmale aber gehaltvolle Werkbuch darf zu diesen begrüßenswerten Veröffentlichungen gerechnet werden.

Von der Erneuerung im Bußverständnis ausgehend, formuliert der Vf. zunächst die Zielsetzungen der Bußerziehung im Vor- und Grundschulalter. Darauf aufbauend behandelt er die auch noch heute kontroversen Fragen hinsichtlich der Hinführung zur Erstbeichte. In einem eigenen Kapitel behandelt er einige der sonst häufig vernachlässigten Probleme der Bußerziehung im Jugend- und Erwachsenenalter. Sodann geht er noch auf die Elternkatechese ein und entwirft dabei ein recht ausführliches Modell für einen Elternabend, der für Eltern von Erstbeichtkindern gedacht ist. Abgerundet werden diese Darlegungen mit einem Abschnitt über Versöhnung als Wege der Buße.

Was im Vergleich zu ähnlichen Behelfen positiv auffällt ist u. a. dies: die organisch ineinandergreifende Abfolge der Bußerziehungsaufgaben in den verschiedenen Altersstufen; die zumeist recht gut gelungene Verbindung von anthropologischen Gegebenheiten und Erfordernissen mit der theologischen Dimension; sowie die Behandlung einzelner wichtiger Fragen im Rahmen der Bußerziehung, wie z. B.: Was hat kindliches Fehlverhalten mit Gott zu tun? und: Wie kann und soll man mit Schuld umgehen?

Wenn auch anderweitige Probleme der Bußerziehung in diesem Behelf nur angedeutet werden – das darin Behandelte ist zweifellos lesens- und beherzigenswert.

Linz

Franz Huemer

BIEMER GÜNTER / KERN INGOMAR, *Unterwegs zu Dir*. Religionsfibel. (68 S., Fotos mehrfarb. Abb.) Herder, Freiburg 1981. Ppb. DM 9.80.

Es handelt sich um die Neubearbeitung des Religionsbuches für die 1. Klasse, die durch die Einführung des Zielfelderplanes notwendig gewor-